

FORSCHUNG UND DISKUSSION

Noch einmal zu den bei Thietmar von Merseburg genannten altsorbischen *Vethenici*

von
HEINZ SCHUSTER-ŠEWC

Abkürzungen:

| | |
|------------------------------|--------------------------|
| a. = anno | PN = Personennamen |
| ač. = altschechisch | polab. = polabisch |
| akslaw. = altkirchenslawisch | poln. = polnisch |
| apoln. = altpolnisch | russ. = russisch |
| aruss. = altrussisch | sbkr. = serbokroatisch |
| asorb. = altsorbisch | slowen. = slowenisch |
| dt. = deutsch | sorb. = sorbisch |
| ns. = niedersorbisch | urslaw. = urslawisch |
| ON = Ortsname | westslaw. = westslawisch |
| os. = obersorbisch | |

In meinem Beitrag über das Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem altsorbischen Milzenergeschlecht des Dobromir und der polnischen Piastendynastie in Band 73 des Neuen Archivs für sächsische Geschichte erwähne ich auch die bei Thietmar von Merseburg vorkommenden altsorbischen *Vethenici*, die nach Auskunft des Chronisten während der polnisch-deutschen Auseinandersetzungen von 1002–1018 als *satellites* ihrer deutschen Herren die Burg Meißen bewachten und dabei zeitweise auch mit den polnischen Angreifern zusammenarbeiteten. Sie werden bei Thietmar an drei Stellen genannt:¹

1. in lib. V, cap. 9: *portam, quae orientem respicit, in ea parte, qua satellites habitant dicti Slavonice Vethenici* (das Osttor, wo die auf slawisch als *Vethenici* bezeichneten Dienstmänner wohnen);

2. in lib. VI, cap. 55: *Huius rei ductores erant duo Wethenici ex suburbia* (Die Anführer dieses Unternehmens waren zwei *Wethenici*); und

3. in lib. VII, cap. 23: *Quod Wetennici conspicientes* (Als das die *Wetennici* erblickten).

Über Etymologie und Herkunft dieses Namens ist in der Vergangenheit viel geschrieben und gestritten worden, wobei heute die meisten Forscher von einer Verwandt-

¹ THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik, neu übertragen und erläutert von WERNER TRILLMICH (Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 9), Berlin 1958. Trillmich gibt in der deutschen Übersetzung den Namen *Vethenici* in Anlehnung an ältere Ausgaben fälschlich als *Withasen* wieder.

schaft des zugrunde liegenden Wortstammes *vět-* mit der slawischen Bezeichnung für die Ding- bzw. Stammesversammlung, urslaw. **větje²*, ausgehen.³ Als überholt, weil mit den slawischen Lautgesetzen und den historischen Fakten schwer vereinbar, muß die ältere Auffassung angesehen werden, wonach die Thietmarschen *Vethenici* mit den asorb. *vit'azi* „im Dienste des Stammesfürsten stehende altsorbische Reiterkrieger“ (Sg. *vit'az' < *vitežb*) identisch seien,⁴ die einige Forscher darüber hinaus u. E. unberechtigt mit den germanischen Wikingern in Verbindung zu bringen versucht haben.⁵ Auch nach dem Verlust der sorbischen Eigenständigkeit wurden diese altsorbischen Stammeskrieger oft noch von der neuen deutschen Obrigkeit zu unterschiedlichen Hilfsdiensten (Gerichtsschöffen, Gerichtsdolmetscher, Dorfvorsteher u. ä.) herangezogen, was zahlreiche mittelalterliche Quellen bezeugen.⁶

² Vgl. aruss. *věče* „Versammlung der Stadtbevölkerung im alten Novgorod zur Entscheidung öffentlicher Fragen“, poln. *wiec* „Versammlung, Tagung, Kongress“, apoln. *wiece* „Versammlung“, akslaw. *věšte* „Versammlung“, sbkr. älter *vijèće* „senatus, consilium, Vertrag“, slowen. alt *veče* „Versammlung“, os. älter *wěco* (Das obersorbische Wort ist nur einmal aus dem Ort Göda bei Bautzen belegt und war Bestandteil der sorbischen Bezeichnung der hier bis in das 19. Jahrhundert hinein stattgefundenen „Vögtlichen Landgerichtsversammlungen des ehemaligen wendischen Kreises“; vgl. „Formular tych wotewrenfkič a kóncžnich rónčžkow teho Foitzkeho Wieža pschi šudniškim Stole Hodžiju 1807“ [Formular der Eröffnungs- und Abschlußworte der vögtlichen Gerichtsversammlung am Landgerichtsstuhl in Göda 1807], Sorbisches Kulurarchiv beim Sorbischen Institut e. V. in Bautzen, MS. VIII 25 A, B.), ns. älter *wěco* „Gericht, Dingtag“ u. a.; vgl. dazu HEINZ SCHUSTER-ŠEWC, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache (im folgenden: HEW), Bautzen 1978–1996, S. 1593.

³ Vgl. ALEXANDER BRÜCKNER, Słownik etymologiczny języka polskiego, Kraków 1927, Neuauflage Warszawa 1957, S. 614; ausführlich HEINRICH FELIX SCHMID, Beiträge zur Sprach- und Rechtsgeschichte der früheren slavischen Bevölkerung des heutigen nordöstlichen Deutschland, in: Zeitschrift für slavische Philologie 7 (1930), S. 116–122.

⁴ Vgl. EDUARD OTTO SCHULZE, Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Elbe und Saale, Leipzig 1896, S. 98; RUDOLF KÖTZSCHKE, Zur Sozialgeschichte der Westslaven. Beobachtungen aus dem Mittelelbegebiet, in: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven, Neue Folge 8 (1932), S. 20; WALTER SCHLESINGER, Die Entstehung der Landesherrschaft, Dresden 1941, S. 88 ff.; JERZY STRZELCZYK, Słownik Starożytności Słowiańskich, Bd. 6, Warszawa 1977, S. 503–50, behandelt die *Vethenici* unter dem Stichwort *witeź* (d. i. *vit'az*).

⁵ Vgl. AD. STENDER-PETERSEN, Zur Geschichte des altslavischen **vitegъ*, in: Zeitschrift für slavische Philologie (im folgenden: ZfslPh), Bd. IV, Doppelheft 1/2 (1927), S. 44–59; ERNST SCHWARZ, Zur Entlehnung des germanischen *wiking* ins Slavische, in: Zeitschrift für slavische Philologie, Bd. V, Doppelheft 3/4 (1929), S. 394–409; MAX VASMER, Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, S. 206. – Ablehnend dazu, HEINZ SCHUSTER-ŠEWC, Die älteste Schicht der slawischen sozialökonomischen und politisch-institutionellen Termini und ihr Schicksal im Sorbischen, in: Lětopis, Reihe A 33 (1986), S. 1–19 (7. *vitedzъ*, S. 10–12); DERS., HEW, S. 1594–1595.

⁶ Vgl. z. B. das das Kloster des Heiligen Petrus auf dem Lauterberg bei Halle betreffende Dokument vom Jahre 1181, wo es heißt: *quod statutis tantum temporibus [...] in equis servientes, it est w i t h a s i i* [gesperrt vom Verfasser], *ad comprovinciale jus, quod lantdinc dicitur, veniant, qui, quae dicuntur, jubentur, aguntur, statuntur, suis referant*; zitiert nach G. KÖHLER, das Kloster des heiligen Petrus auf dem Lauterberge, Dresden 1859, S. 316. Im heutigen Obersorbischen ist das Wort nur noch als PN *Wičaz* = Lehmann bzw. als *wičezne kubło* „Lehngut“, älter auch *wičežwo < wičestwo* dass. erhalten.

In den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist nun von dem Mediaevisten Christian Lübke ein weiterer Erklärungsversuch der Thietmarschen *Vethenici* ins Gespräch gebracht worden. Danach soll es sich überhaupt um keine ursprünglich slawischen (altsorbischen) Krieger gehandelt haben, sondern um eine auf das deutsche Rittergeschlecht der Wettiner zurückgehende bzw. mit diesen in Verbindung stehende oder von ihnen abhängige Gruppe von Abgesandten oder Kriegern, die an der Verteidigung der Burg Meißen beteiligt gewesen sein sollen⁷ – eine sehr gewagte Hypothese, die, obwohl breit diskutiert und mit umfangreicher Literatur versehen, kaum akzeptiert werden kann und deshalb einer kritischen Erwiderung bedarf.

Dies betrifft vor allem die namenkundliche Seite der von Lübke unterbreiteten Erklärung, die davon ausgeht, daß es sich beim Namen der *Vethenici* um keinen gewöhnlichen Plural eines slawischen Substantivs handelt, sondern in Wirklichkeit um eine von einem Eigennamen abgeleitete patronymische Namensform auf *-ici*, was aber sehr unwahrscheinlich ist und vom Vf. auch nicht überzeugend nachgewiesen werden kann. Doch überprüfen wir zunächst die vom Vf. vorgetragenen Argumente nacheinander, die sich, wie von ihm ausdrücklich betont, „auf die neuesten Forschungsergebnisse sowohl aus dem sprachwissenschaftlichen Bereich ... als auch aus der historischen Forschung“ (S. 201) stützen, auf ihre Richtigkeit:

Unzutreffend ist bereits die vom Vf. in Anschluß an Klaus Zernack aufgestellte Behauptung: „daß die *Vethenici* ihren Namen von einem uns völlig unbegreifbaren und in seiner Funktion unerkennbaren *Veče* der Sorben haben können ... Schmidts Gleichsetzung des sprachlichen Etymons *věče* mit einer sorbischen Sache, die offenbar an den historisch gesicherten *Veča* des ostslawischen Gebietes orientiert ist, aber nirgends bezeugt ist in der sorbenländischen Überlieferung“.⁸ Allein ein Blick in das bekannte niedersorbische Wörterbuch von Ernst Mucke (*Arnošt Muka*)⁹ hätte jedoch genügt, um sich vom Gegenteil überzeugen zu können. Belegt ist hier nicht nur das aus dem 16./17. Jahrhundert stammende *wěco* „1. die Gerichtshandlung, das Gericht; 2. der Gerichtstag, der Dingtag“, sondern auch die dazugehörige verbale Ableitung *wěcowaś* 1. „richten, Gericht halten; 2. rechtfertigen“ mit dem Verbalsubstantiv *wěcowaŋe* „die Gerichthandlung, das Gericht“.¹⁰ Verfehlt ist aber vor allem die Behauptung des Vf., *Vethenici* sei ein ursprüngliches Patronymikum mit dem für diesen Namenstyp charakteristischen Suffix *-(ov)ici*, identisch also mit Ortsnamensformen wie asorb. **Těmir-ici* (jetzt Temritz/os. Čemjercy, Kr. Bautzen) bzw. **Suliš-ovici* (jetzt Sollschwitz/os. Sulšecy, Kr. Bautzen). Lübke verweist in diesem Zusammenhang auf asorb. **Novogrodici* bzw. **Novosedlici* (S. 406) und beruft sich dabei auf den Namenkundler Ernst Eichler, der betont habe, „daß das Suffix *-ici* (*-ovici*) in nicht patronymischer Geltung, das heißt im engeren, auf die Bewohner bezogenen Sinne, gleichbedeutend ist mit den Namen auf *-jane*“. Eine Verwendung dieses Suff. in „nicht patronymischer Geltung“ ist bei Ortsnamen im Slawischen aber ausgeschlossen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß das toponomastische Suffix *-(ov)ici* aus ei-

⁷ Vgl. CHRISTIAN LÜBKE, *Vethenici* und Wettiner, in: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 21 (1986), S. 401–428.

⁸ Vgl. KLAUS ZERNACK, Die burgstädtischen Volksversammlungen bei den Ost- und Westslaven, Wiesbaden 1967, S. 204 (Chr. Lübke, op. cit., S. 405).

⁹ Vgl. ERNST MUCKE, Wörterbuch der nieder-wendischen Sprache und ihrer Dialekte, Bd. I (A-N), St. Petersburg 1911–1915, Bd. II (O-Ž), Prag 1926.

¹⁰ Das von uns (SCHUSTER-ŠEWC, Die älteste Schicht [wie Anm. 5]) inzwischen ebenfalls für das Obersorbische nachgewiesene parallele *wěco* (Fojtske wjeco = Vögtliche Dingversammlung, siehe oben) konnte Lübke noch nicht kennen.

nem ursprünglichen Nom. Pl. hervorgegangen ist. Beim in Betracht kommenden *Vethenici* liegt aber eindeutig eine normale Pluralform eines quellenmäßig nicht überlieferten altsorbischen Singulars *vět(e)nik* vor.

Belanglos ist in diesem Zusammenhang das vom Vf. vorgebrachte Argument, daß der Name vom Chronisten mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben wurde. Wie sollte das auch anders sein? Handelt es sich doch um den Namen einer besonderen Bevölkerungsgruppe, ähnlich wie bei den ebenfalls in der Thietmarschen Handschrift erwähnten altsorbischen Stammesnamen wie *Colodici*, *Lusici* oder *Scudci*, die ja auch mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden.

Was nun die slawischen (altsorbischen) Patronymika-Ortsnamen auf *-(ov)ici* betrifft, so muß hier deutlich zwischen primären und sekundären Namensformen unterschieden werden. Ersteren liegt immer ein Name, meist der des Dorfgründers oder Dorfältesten (Oberhaupt der Sippe), zugrunde. Nach diesem Modell wurden später jedoch auch Ortsnamen gebildet, deren Grundlage kein Eigenname, sondern ein gewöhnliches Appellativ war, das meist eine topografische Besonderheit bezeichnete, vgl. os. *Chrósćicy*/dt. Crostwitz, Kr. Kamenz, zu sorb. älter *chróst* „Gestrüpp, Strauchwerk“ oder os. *Poršicy*/dt. Purschwitz, zu asorb. *porch* „lockerer Boden“ (vgl. russ. *porchlyj* „locker, bröckelig, mürbe“). Hierher gehören auch die vom Vf. erwähnten beiden Beispiele **Podegrođici* „unter der Burg gelegene Siedlung (suburbium)“, zu **podъ gordomъ* „unter der Burg“ und **Novosedlici* „von Neusiedlern angelegter Ort“, zu **novoje sędlo* „neue Ansiedlung“. Der Akzent liegt dabei auf „Siedlung“, nicht auf „Bewohner“ oder „Siedler“, wie das der Vf. glaubhaft machen möchte. Die erwähnten Namen *Novosedlici* und *Novogrodici* bedeuteten also nicht „Neusiedler“ bzw. „Bewohner des Suburbiums“, sondern „das Neusiedlerdorf“ bzw. „die Ansiedlung unter der Burg“. Die vom Vf. in diesem Zusammenhang geäußerte Auffassung, wonach sich das Suffix *-ici* (*-ovici*) hier „im engeren Sinne auf die Bewohner“ beziehe und dabei „im altsorbischen Gebiet auf bestimmte ‚kleine Typen‘, die auf ein beschränktes Verbreitungsgebiet in der Nähe der Saale“ beschränkt sind, ist nicht nachvollziehbar, denn derselbe Namenstyp ist auch aus anderen Gebieten des sorbischen Sprachgebietes nachweisbar, vgl. z. B. *Naußlitz*/os. *Nowoslicy*, Kr. Kamenz < **Novosędlici*.

Auf keinen Fall hat damit aber der Name der *Vethenici* etwas zu tun, den der Vf. ebenfalls in diese Namenskatgorie einordnet und ihn mit der von ihm konstruierten onomastischen Basis **Vet-* bzw. **Veten* in Verbindung zu bringen versucht, wobei es sich nach seiner Meinung auch hier „um einen Ortsnamen oder Personennamen handeln könnte“ (S. 406). Verwiesen wird auf den Wüstungsnamen *Wettnitz* (a. 1479 *Wetenitz*) im Saalegebiet und das damit verwandte und in der Oberlausitz, sö. von Kamenz gelegene *Dürr-Wicknitz*/os. *Wěteńca* (a. 1225/1263 *Witeni[c]z*, a. 1374/1382 *Vetenicz*, *Wethenicz*, *Wetenicz*), als dessen onomastische Grundlage nach seiner Ansicht aber auch ein mögliches possessivisches *Vēten-j* „Leute des Vēten“ in Frage käme. Die eigentliche Grundlage der *Vethenici* soll jedoch der Name der Wettiner Stammesburg an der Saale (a. 961 *Vitin*, a. 1345 *Wettin*) gewesen sein, der nach Meinung des Vf.s ursprünglich auf **Vētin* gelautet haben soll: „An dieser Stelle möchte ich aber zunächst den hypothetischen Versuch unternehmen, die *Vethenici* Thietmars als die ‚Leute aus ‚Wettin‘ zu deuten“ (S. 410). Das abweichende *e* in *Vethenici* für zu erwartendes *i* (**Vethinici*) soll dabei auf Thietmars Schreibunsicherheit beruhen: „daß der Chronist, der den Namen sicher selbst gehört hat, statt des eigentlich zu erwartenden **Vetinici* das uns heute vorliegende *Vethenici* geschrieben hat“ (S. 410).

Alle diesbezüglichen Überlegungen und Vermutungen sind aber schon deshalb überflüssig, weil, wie bereits betont, der Namensansatz selbst falsch ist. Bei den *Vethenici* handelt es sich eben um keine von einem Namen abgeleitete Form, sondern

lediglich um einen gewöhnlichen Plural auf *-i*, charakteristisch für die slawischen *o*-Stämme und gebildet wie urslaw. **službьnici* (Plur.) zu **službьnikъ* (Sgl.) „Diener“ oder **grěšьnici* (Plur.) zu **grěšьnikъ* (Sgl.) „Sünder“ usw. Auszugehen ist von einem Nomen actionis auf **-ikъ* (**vētьnikъ*) mit der urslawischen Basis **vēt-* „reden, sprechen (> beraten)“ als Grundlage, so wie sie auch in russ. *ot-vet* „Antwort“ oder *pri-vet* „Gruss“ (eigentl. der Zuruf) vorliegt. Altsorbisch *větnik* bedeutete danach ursprünglich soviel wie „Mitglied (Sprecher) der Stammesversammlung“, in der man alle den Stamm betreffenden Fragen besprach oder diskutierte. Hieraus entstand erst später die Bedeutung „Berater des Stammesoberhauptes“,¹¹ woraus sich nachfolgend auch „Beschützer, Wächter“ entwickeln konnte. Das vom Vf. in diesem Zusammenhang ebenfalls genannte polab. *vecněk* „Hausvogt; Amtsdienner“ (richtig wäre *vecněk* mit *c!*) ist zwar ebenfalls mit den asorb. *Vethenici* verwandt, aber eine jüngere Bildung, die nicht direkt von der Basis **vēt-*, sondern von dem davon abgeleiteten und mit einem *-j* erweiterten Verbalstamm **vētj-* gebildet worden ist: **vētjati* „reden, sprechen“, vgl. akslaw. *věštati* „reden, verkünden“, hier mit gesetzmäßigem *št* < **tj*. Die entsprechende westslawische Form müßte **vēcati* lauten, ist aber als Infinitiv nicht belegt.¹² Christian Hennig, Autor des polabischen handschriftlichen „Vocabularium Venedicum“¹³ erklärt den polab. *vecněk* folgendermaßen: „Wisene Wisenik: Hauß-Voigt, Ist ein Amts-Bedienter und gleichsam eines Amtsmannes rechte Hand, durch welchen er alles, was bei dem Amte zu exequiren, exeqviren läßt. Hat im Wendischen den Namen daher, weil er, alles was im Amte vorgehet, weiß oder wissen soll, sonderlich im Haus-Wesen. Etliche haben ihn auch Wêtznik genannt, von Wêtzen, schreyen, darum, daß, wenn er auf die Dörffer kommen, er wacker geruffen, geschrien, gescholten und gefluchet hat, die Bauern zusammen zubringen“.¹⁴

Die altsorbischen *Vethenici* hatten aber eine andere Funktion. Sie waren ursprünglich, ähnlich wie auch die altsorbischen *vit'azi*, eine Art privilegierte Gruppe oder Schicht im Rahmen des Stammes, deren oder dessen Mitglieder, wie bereits betont, auch noch nach dem Verlust der sorbischen Unabhängigkeit von der deutschen feudalen Oberschicht zu Hilfsdiensten (Verwaltungs- und Wachdiensten) herangezogen werden konnten und dabei ihren alten slawischen Namen beibehielten. Später ist er jedoch zusammen mit dem Verlust der Institution verlorengegangen, und seine Träger haben sich mit der altansässigen sorbischen Bevölkerung vermischt oder sind Teil der sich bildenden deutschen Oberschicht geworden.

Ein Beweis für ihre Existenz sind neben den bei Thietmar genannten *Vethenici* die beiden oben erwähnten Ortsnamen *Wettniz* und *Dür-Wicknitz/os. Wěteńca*, von denen letzterer im sorbischen Sprachgebiet liegt und deshalb auch eine sprachlich weiterentwickelte sorbische Namensform aufweist. Zugrunde liegt ein älteres os. *Wětnica*,

¹¹ Vgl. dazu das ältere russ. dial. *vetnik* „Berater, Ratgeber“: „Король по палатушке похаживает ажно увидел двух своих ветников-советников, двух любезных королевских племянников.“ (Der König schreitet durch den Palast, da erblickte er zwei seiner Ratgeber-Berater, zwei freundliche königliche Verwandte.); vgl. Словарь русских народных говоров, Bd. IV, S. 196, составил Ф. П. Филин, Moskau 1965.

¹² Vgl. jedoch polab. *vecě* 3. Sg. „schreien, rufen“ und ač. *vece* Aorist 3. Sg. „er sagte“.

¹³ Vgl. CHRISTIAN HENNIG VON JESSEN, Vocabularium Venedicum, Nachdruck besorgt von Reinhold Olesch, Köln/Graz 1959, S. 193–195; REINHOLD OLESCH, Thesaurus linguae dravaenopolonicae, Bd. III (T-Z), S. 1416.

¹⁴ Die am Anfang dieses Zitats stehenden polabischen Wörter *Wisene* und *Wisenik* haben nichts mit dem weiter unten im Text genannten *Wêtznik* zu tun, sondern sind gesonderte Ableitungen von polab. *vizə* „Haus“ und müssen deshalb von diesen unterschieden werden.

das wortbildungsmäßig ein ursprüngliches Nomen loci auf *-ica* darstellt und wie apoln. *wietnica* „Rathaus“ gebildet wurde.¹⁵ Die urspr. Bedeutung des Ortsnamens *Wēt(e)nica* war also: „Ort, in dem Leute wohnen, die die Funktion der *Vēt(e)nici* ausüben, d. h. Wachdienste, leisten“. Das traf auch auf die früheren Bewohner des östlich von Kamenz gelegenen Ortes zu, denen die Aufgabe zukam, die in der Nähe vorbeiführende alte Handels- oder Königsstraße (*Via regia*) zu bewachen, also ähnliche Dienste leisteten wie die in der Meißner Vorburg lebenden *Vethenici*, die die Zugänge zur Burg zu bewachen hatten.

Inwieweit der vom Vf. aus der Saalegegend genannte Wüstungsname *Wettnitz* auf dieselbe Ausgangsform wie das os. *Wēteńca* zurückgeführt werden kann, ist schwer zu entscheiden, weil keine jüngeren Aufzeichnungen dieses Namens überliefert sind. Verwandt mit den altsorbischen *Vethenici* und den von ihnen abgeleiteten Ortsnamen ist jedoch der Name des nordwestlich von Cottbus gelegenen Städtchens *Vetschau/ns. Větošow*, dessen ältester Beleg aus dem Jahre 1302 stammt und *Veczicz* lautet. Auch hier handelt es sich wahrscheinlich um ein ursprüngliches Patronymikum auf *-ici* (**Větici*), gebildet wie der ON os. *Preititz* (a. 1251 *Privititz*), Kr. Bautzen < **Privitici*, der von dem asorb. PN *Privit* gebildet worden ist, vgl. heutiges os. *prīwitać* „begrüßen“. Die urkundlich überlieferte Form *Veczicz* ist wahrscheinlich der alte endungslose Gen. Pl. (**do Větic* „nach Větic“). Von diesem älteren, wahrscheinlich ursprünglichen Namen des Ortes ist jedoch das heutige *Vetschau/ns. Větošow* zu unterscheiden, dem die jüngere hypokoristische Form *Větoš* zugrunde liegt, die das ältere **Vecziczi* verdrängt hat.¹⁶ Ein weiteres Beispiel mit der onomastischen Basis **vět-* findet sich für das ehemalige westlich der Elbe gelegene altsorbische Gebiet in dem bei Ernst Eichler angeführten und aus dem Jahre 1031 stammenden ON *Vetovizzi*, jetzt *Wedlwitz*, sü. Eilenburg < **Větovici*.¹⁷

Einer Erklärung bedarf aber noch das in den Thietmarschen Belegen auftretende unregelmäßige *e* (*Vethenici*). Zu erwarten wäre **Vethnici* < **větñnici*, in dem der hier in schwacher Position stehende reduzierte Vokal *ь* ausgefallen ist. Wahrscheinlich ist diese lautliche „Unkorrektheit“ aber dem deutschen Sprecher oder Schreiber geschuldet, für den die slawische Konsonantengruppe *-tn-* Schwierigkeiten bereitete und deshalb mit Hilfe eines Stützvokals zu *-ten-* verändert wurde, ähnlich wie das auch in anderen aus den sorbischen Gebieten stammenden Namen zu beobachten ist, vgl. die Ortsnamen *Glaubnitz*, Kr. Kamenz, aber 1374 *Glupenicz* < **Glupñnica* und *Doberschau*, Kr. Bautzen, os. *Dobruša* < **Dobrušb*, sowie den Namen der westlich von Löbau gelegenen Bergkuppe *Bubenik*, dem ursprünglich os. *Bubnik* zugrunde liegt.¹⁸ Gegen diese Annahme scheint aber die Feststellung Thietmars zu sprechen, wonach der Name *Vethenici* von den Slawen/Sorben selbst so gesprochen wurde (*dicti Sclavonice*

¹⁵ Vgl. dazu auch die obersorbischen Ortsnamensformen *Pakostnica* = dt. Eulowitz, Kr. Bautzen, ein Spott- oder Spitzname mit der onomastischen Basis os. *pakostnik* „Spitzbube“, also „Dorf, in dem Spitzbuben wohnen“ und *Šćenica*/dt. *Steinitz*. Kr. Hoyerswerda < **Šćenica*, zu os. *šćenjo* „junger Hund“, urspr. „Ort, in dem für die feudale Obrichkeit (junge) Hunde gehalten oder gezüchtet wurden“.

¹⁶ Vgl. HEINZ SCHUSTER-SEWC, Ortsnamen der Niederlausitz und sorbische Sprachgeschichte, in: Zeitschrift für Slawistik 39 (1994), S. 217, 224; Nachdruck in: DERS., Das Sorbische im slawischen Kontext, ausgewählte Studien, Bautzen 2000, S. 149, 156.

¹⁷ ERNST EICHLER, Die Orts- und Flußnamen des Kreises Delitsch und Eilenburg (Deutsch-Slawische-Forschungen, Bd. 4), Halle 1958, S. 119

¹⁸ Weitere Beispiele bei ERNST EICHLER/HANS WALTHER, Die Ortsnamen im Gau Daleminze (Deutsch-Slawische-Forschungen, Bd. 20), Berlin 1967, S. 91–92.

Vethenici), was sich aber nicht unbedingt auch auf den *e*-Einschub beziehen muß. Nun weist aber auch das aus der Oberlausitz stammende os. *Wěteńca* das zusätzliche *e* auf, was jedoch damit zusammenhängt, daß die sorbische Form ebenfalls von den älteren urkundlichen, der deutschen Ausspracheweise folgenden Namensformen abgeleitet worden ist. Der erste Beleg des obersorbischen Namens stammt aus dem 19. Jahrhundert und wurde von Jan Arnošt Smoler/Johann Ernst Schmalzer in der von ihm 1841/1843 zusammen mit J. L. Haupt veröffentlichten Volksliedersammlung¹⁹ genannt.

Fassen wir zusammen: Keine der vom Vf. vorgeschlagenen Hypothesen ist aus linguistisch-namenkundlicher Sicht annehmbar, weil anhand der sprachlichen Gegebenheiten nicht verifizierbar. Sie lassen sich deshalb auch nicht „für möglich, ja sogar wahrscheinlich halten“ (S. 412), wie der Vf. meint. Damit entfallen aber auch die aufgestellten Spekulationen, wonach sich angeblich bereits zum Ausgang des 10. Jahrhunderts Abgesandte (Krieger oder Vertraute) der Wettiner in Meißen aufgehalten und auf diese Weise den Namen aus dem Saalegebiet mitgebracht haben sollen. Meißen fiel bekanntlich erst 1089 in die Hände der Wettiner. Tatsächliche historische Beweise, die für die Anwesenheit von Wettinern oder ihren Abgesandten in Meißen bereits um die Jahrtausendwende sprechen würden, gibt es – soweit wir das übersehen – nicht. Doch überlassen wir die endgültige Klärung dieser Frage gern den Historikern.

¹⁹ Vgl. JOHANNES LEOPOLD HAUPT/JOHANN ERNST SCHMALER, Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz – Pjesnički hornych a delnych Łužiskich Serbow, Grimma 1841/1843, Neuauflagen Berlin 1953, Bautzen 1984.